

## Predigt über Johannes 19, 16-30 Karfreitag 03.04.2015 Gesees

Liebe Gemeinde!

Bring back our girls! - Bringt uns unsere Mädchen zurück!, rufen sie im Chor. Die Mütter, Väter, Verwandten und Freunde. Bring back our girls! Sie haben es auf Schilder geschrieben. Sie demonstrieren damit. Seit ziemlich genau einem Jahr. Jeden Tag. 353 Tage lang. Am 15. April 2014 wurden ihre Kinder entführt. 273 Schulmädchen. In Nigeria. Aus ihrer Schule. Von Mitgliedern der radikal-islamischen Boko Haram-Terrorgruppe. Seitdem rufen, schreiben, fordern die Angehörigen: Bring back our girls!

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.*

In Mexiko verschwinden am 26. September 43 Studenten. In der Stadt Iguala.

Lehramtsstudenten sind sie; wollen Kinder lehren zu lesen, zu schreiben, zu rechnen, zu denken. Am 26. September sind sie offenbar auf dem Weg zu einer Demonstration. Polizei taucht auf. Die Busse der Studenten werden gestoppt. Es gibt Auseinandersetzungen. Die Polizei - unterwandert und verbunden mit dem organisierten Verbrechen der *Guerreros Unidos* - eröffnet das Feuer und nimmt die Studenten fest. Seitdem sind sie verschwunden. Wahrscheinlich ermordet. Zurück bleiben verzweifelte Angehörige.

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.*

Seit Donnerstag, den 30. April 1977 trafen sie sich auf dem Platz vor dem Präsidentenpalast. Aus Trauer und Protest trugen sie weiße Kopftücher. Sie standen nicht, sondern gingen. Stumm. Umrundeten den Platz. Einmal, zehnmals, hundertmal. Wieder und wieder. Jeden Donnerstag, eine halbe Stunde lang. Jahrelang. Die Madres de Plaza de Mayo, die Mütter vom Platz der Mairevolution in Buenos Aires. Sie protestierten mutig gegen das Verschwinden ihrer Kinder während der Zeit der Militärdiktatur vor über 30 Jahren. Sie forderten eine Aufklärung der Taten und die Bestrafung der Schuldigen und wurden zum Symbol des Widerstands und des Kampfes für Gerechtigkeit. Protest im Gehen. Stehen war verboten. Protest im Schweigen. Reden war nicht erlaubt. Protest der weißen Kopftücher.

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.*

So stehen sie bis heute. Frauen unter dem Kreuz. Mütter unter dem Kreuz ihrer Kinder. Sie hoffen. Sie beten. Sie leiden. In Buenos Aires, in Nigeria und Mexiko, in Syrien, im Irak und überall, wo Menschen verschwinden, wo verschleppt, getötet, hingerichtet wird. Der Evangelist Johannes hat ihnen in seiner Sicht auf die Passion Jesu ein Denkmal gesetzt. Kein anderer Evangelist rückt sie so nah ans Kreuz Jesu. Kein anderer rückt sie so sehr ins Blickfeld. Wie wenn eine Kamera plötzlich von oben nach unten schwenken würde, weg vom Gekreuzigten hin zu denen, die unter dem Kreuz stehen, weg von dem einen, dessen Leidensweg an ein Ende kommt hin zu denen, deren Leidensweg gerade erst anfängt und durch die Jahrhunderte hallt und niemals aufhören wird. *Es ist vollbracht*. Für den Mann am Kreuz mag das gelten. Für die fassungslosen Mütter unter dem Kreuz geht der Alptraum erst los. Nichts ist fertig. Nichts ist abgeschlossen. Nichts ist vollbracht. Wie das eben so ist, wenn ein Grab offen steht, die Wunde schmerzt, das Herz zerreißt, das Entsetzen lähmt und die Tränen der Verzweiflung fließen. Die Mutter. Stellvertretend für alle Mütter und Väter steht sie da. Dieses Bild wurde immer wieder in der christlichen Künstler aufgegriffen. *Stabat mater dolorosa, iuxta crucem lacrimosa, dum pendebat filius*, dichtete ein unbekannter mittelalterlicher Dichter auf Latein. Der bedeutende klassische Schriftsteller Christoph Martin Wieland übertrug es 1779 ins Deutsche: *Schaut die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerrissnem Herzen unterm Kreuz des Sohnes steht*. Die katholische Tradition hat dieses Stabat Mater sozusagen auf der Hinterbank der liturgischen Stücke aufbewahrt. Komponisten haben es in Musik übersetzt: Schubert, Dvorák, Maler und viele zeitgenössische Tonsetzer. Künstler

haben es im Bild festgehalten, nicht nur Grünewald auf seinem berühmten Isenheimer Altar. So hat das Leid der Mütter und Väter Ausdruck gefunden und so steht die Mutter Jesu zu allen Leidenszeiten und an allen Todesorten denen zur Verfügung, die am Sterben ihrer Kinder zu zerbrechen drohen.

*Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.* Was für eine anrührende Szene und wieder wie mit der Kamera herangezoomt. Alles andere ausgeblendet: Das ganze Chaos aus Hammerschlägen, Schmerzensschreien, Verzweiflung, Blut und Finsternis. Mitten darin diese liebevolle, intime Szene. Zarte, ja, zärtliche Worte, wie in Pastelltönen gemalt. Ein Kontrast. Ein absolutes Gegenbild. Nur der Evangelist Johannes erzählt davon. Nur er nimmt diese drei Personen in den Blick. Für einen winzig kleinen Augenblick hält er die Welt an, bevor die Todesmaschinerie unerbittlich weitermahlt und mahlt und alles mit sich reißt in den Untergang, alles Schöne, alles Wertvolle, alle Liebe. Wie auf Pause gedrückt. Innehalten. Zeit zum Atemschöpfen, Zeit zum Aufschauen, zum Aufeinanderschauen. Das, was wirklich zählt. Das, was wirklich wichtig ist in der grausamen Dramaturgie des Lebens. Ein Moment der Ewigkeit, der aufhebt, was vorher war und was noch kommen wird. In diesem Augenblick gibt es nichts anderes als drei Menschen in ihrer Beziehung zueinander. Achtsamkeit, Zuwendung, Freundlichkeit, Liebe. Das zählt, auch wenn es fremd ist in dieser Golgatha-Welt, in dieser Schädelstätten-Zeit. Aber gerade deshalb so wertvoll, so leuchtend, so berührend. Drei Menschen in Liebe. Diese Liebe fließt. Sie fließt vertikal, von oben nach unten, senkrecht. Von Jesus am Kreuz zu seiner Mutter hinunter und zum Lieblingsjünger. Von der Mutter unterm Kreuz zum Sohn. Ebenso vom Jünger zum Meister hinauf. In der Schule könnte man das als Aufgabe stellen: Stellt mit Pfeilen dar, wie die Liebe in dieser Szene fließt. Da hätten wir es dann deutlich vor Augen: Von oben nach unten, von unten nach oben. Aber Jesus verändert den Fluss der Liebe, ganz behutsam, ganz sanft. Zwei Sätze genügen: *Frau, siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!* Auf einmal fließt die Liebe im Kreis. Und irgendetwas wird gut dadurch. Wie wenn die Liebe in diesem Kreisfluss zu sich selber findet. Sich vollendet. Vollkommen wird. Man spürt: Wenn er jetzt stirbt, der Sohn, der Meister, dann bleibt er doch in diesem Kreislauf, in diesem Fließen der Liebe präsent.

Ausleger haben in diese Beziehung - Mutter, Lieblingsjünger, Jesus - sogar noch viel mehr hineingelesen. Sie sahen in dem Kreislauf der Liebe, in diesem Fließen der Liebe zwischen Jesus und den Seinen und den Seinen untereinander - ein wunderbares Bild für die christliche Gemeinde. Wir sind aber nicht Gemeinde, weil wir uns untereinander alle so supertoll und sympathisch finden, oder weil wir einer Meinung sind oder alle die gleichen Interessen haben. Nein. Wir sind Gemeinde, weil Jesus diesen Kreislauf der Liebe in Gang gesetzt hat. Der strömt vom Kreuz durch uns hindurch im Kreis. Wo wir uns ausklinken, gerät die Liebe ins Stocken. Wo wir uns von Jesus aneinander weisen lassen fließt sie wieder. Jesus steckt in diesem Kreislauf, in diesem Fluss der Liebe mittendrin. Schaut euch um hier unterm Kreuz: Siehe, deine Schwester. Siehe, dein Bruder. Siehe, dein Vater. Siehe, deine Mutter. Siehe, deine Tochter. Siehe, dein Sohn. Und dann lass deinen Blick weitergehen nach Nigeria, nach Mexiko, in die Folterkeller, in die Kriegsgebiete. *Siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!*

*Es ist vollbracht!* Mit diesen Worten stirbt Jesus. So wünsch ich mir das auch einmal. Sterben mit diesen Worten auf den Lippen, mit diesen Worten im Herzen. Obwohl ich weiß, dass es in der letzten Todesnot auch den Schrei der Verzweiflung gibt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen* (Mk 15,34). Bei Matthäus und bei Markus stirbt Jesus so: Gottverlassen, verzweifelt, mit diesem Schreckensschrei, mit diesem Entsetzensschrei auf den Lippen. Bei Johannes heißt es dagegen: *Es ist vollbracht!* Johann Sebastian Bach hat das in seiner Johannes-Passion sehr eindrücklich komponiert, wenn da eine menschliche Stimme in

herzergreifend trauriger Schönheit von oben in die Tiefe hinabsteigt und wie mit dem letzten ausgehauchten Atem singt: *Es ist vollbracht!* Was ist denn hier vollbracht? Das Leben? Das Sterben? Die Mission Jesu? Die Treue? Gottes Heilstat? Vollbracht ist vor allem eines: Die Liebe. Vollbracht. Vollendet. Mehr geht nicht. Hier klingen die Worte aus dem hohepriesterlichen Gebet Jesu nach: *Vater, ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue* (Joh 17,4). *Es ist vollbracht!* - mit diesen drei Worten reißt Jesus das ganze Kreuzigungsgeschehen an sich und macht es zum letzten Akt vollendeter Treue und zu einem Akt der größten Souveränität: Er ist allezeit Herr des Geschehens, der alles in Händen hält: Das Kreuz, das Leid, die Welt, unser Leben. *O Trost für die gekränkten Seelen*, lässt Bach in seiner Passion gleich im Anschluss in einer Arie singen. Unsere gekränkten Seelen - im letzten Wort Jesu geborgen. Einer hat es vollbracht für uns, die wir so vieles nicht vollbringen. Einer hat es vollendet für uns, die wir unsere Angelegenheiten so selten gut vollenden. Er ist uns weit voraus in seiner atemberaubenden Treue, die sogar Leiden in Fruchtbare verwandeln kann. Weit voraus und doch ganz nah und immer an unserer Seite mit der Erfahrung: *In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden* (Joh 16,33). Seine Treue nimmt uns in die Arme. In seiner Liebe finden wir Trost. Mit unseren gekränkten Seelen, unserem Unvermögen, unserem unvollkommenen Leben, so dass wir vielleicht irgendwann einmal selbst sagen können: *Es ist vollbracht, dieses mein Leben*. Und die Mütter unter dem Kreuz? Welchen Trost hat Jesu Sterben für sie? Ich glaube, es gibt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen dem am Kreuz und ihnen und ihren Kindern. Im Kreuz ist auch ihr Leid abgebildet. Sogar noch mehr: Mir scheint, dass der Gekreuzigte ein Versprechen wachhält. Er verkörpert den Skandal des abgebrochenen Lebens. Den Skandal der Gewalt. Den Skandal des Todes. Aber er verkörpert auch die Kraft, die imstande ist, diesen dreifachen Skandal zu überwinden. Der Gekreuzigte setzt diese Kraft in Gang, als Kreisfluss der Liebe zwischen Himmel und Erde. Und er sitzt zur Rechten Gottes als Siegesversprechen. Für die Mütter. Für die Kinder. Für uns alle. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.